

Zur Kriegslage.

Des deutschen Generalstabes Bericht.
Grobes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfeldern an der Oise und an der Somme blieb die Gefechtsfähigkeit auf deutsche Kampfhandlungen beschränkt.

Vordränglich von Bailloul erklärten wir die Höhen von Meungelboel und nahmen vier Franzosen gefangen. Westlich von Bailloul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordwestlich von Reihune wurden in unseren Vorpostenlinien zum Scheitern gebracht.

Zweifelkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Treilberg von Nischkolen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schloßfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischen Nachrichten ist er gefallen.

Osten. Finnland.)

Die unter dem Befehl des Grafen von der Golt stehenden Truppen haben die Eisenbahnstationen von Kivings und Nuchimacki genommen und nördlich von Kakti die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine: In der Krime haben Truppen des Generalleutnants Zimieropol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

England bereitet den Rückzug vom Festland vor.

Das „Wiener Abendblatt“ berichtet über Stockholm: Aus besserer Quelle erfahren wir, daß die gesamte englische Transportflotte bereits im Kanal zusammengefahren ist, um das englische Meer bei weiteren Rückzügen heimzubefördern.

Opfern, ein zweites Armentieros.

Der Militärattaché der „Räucher Morgenzeitung“ schreibt: Die neuen deutschen Offensivpläne bei Opfern sind seit ihrem Beginn bis heute derart geblieben, daß sich bereits Opfern ganz deutlich das Bild der Verwirklichung von Armentieros wiederholt. Die deutschen Angriffstruppen haben links und rechts an Opfern vorbei, hatten mit dem Zentrum zurück, bis dieses Vorbeistehen an den Flanken geraten ist. Bei der heutigen Kriegslage braucht man nur die jetzige Stellung der deutschen Armeen von Armentieros bis Opfern an der Karte zu markieren, dann erblickt man erkannt die bekannte, hier nun wiederholt sich darstellende „Stundenburganlage“, zu der die Armeen von Opfern und von der Karte im Süden, die Armeen von Opfern und von Opfern im Norden die beiden Flanken bilden, während die Armeen von Opfern gleichsam die Mitte im Hauptzuge bildet, um die sich die Flanken bewegen.

Neue Kämpfe in Italien und Mazedonien.

Maximilian, 21. April. Der „Räucher Morgenzeitung“ berichtet nach der „Kriegsbeobachtung“, daß an der garten in Italien was domischer Front sich die Anzeichen kommender großer Kämpfe deutlich abzeichnen. Nach den letzten Meldungen aus Paris sind in Mazedonien die Kämpfe auf einer Front von über 250 Kilometer Länge in Angriff genommen. Die bulgarische Militärleitung, die „Kriegsbeobachtung“ wird in einem über den Vorstoß der Truppen auf Bulgarien und somit auch seine Verbindungen mit dem nördlichen Griechenland offiziell im Kriegszustand befinden. Das Bild verweist auf die bulgarischen Anzeichen auf das italienische Mazedonien mit Zeres und Kanofo.

Die Krime erbittet Rückzug auf die Ukraine.

Der „Kriegsbeobachtung“ meldet aus Wien: Aus Wien wird berichtet: In der Krime herrscht Anarchie. Volkswirtschaft erweisen Schwierigkeiten. In Wien ist eine Abordnung aus der Krime an die bei der Krime die Einverleibung der Krime in die Ukraine durchsetzen soll. Auch das Kriegsgouvernement und der Kreis Komel bitten um Einverleibung.

Richtholens Tod.

Rotterdam, 21. April. Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ beim britischen Heer in Frankreich meldet: Richtholens Schwader, welches aus rund 20 Jagd- und Aufklärungsflugzeugen bestand, erlitten am Mittag über den britischen Linien, in der Nähe des Somme-Tales, machte Jagd auf unsere Flugzeuge und schwenkte dann nach Norden. Sie waren rund 50 Flugzeuge miteinander in ein Gefecht verwickelt. Alle Flugzeuge, die sich in westlichem Umkreis befanden, beteiligten sich daran. Es kam zu einer Luftschlacht, wobei es unmöglich war die Kämpfenden zu erkennen. Aber dann sah man Richtholens, der nur 150 Fuß über der Erde flog: in dessen Flugzeug dann herabschickte. Als man den Reichtum erfuhr, entdeckte man, daß er in der Seite, in der Nähe des Motors, getroffen worden war.

Berlin, 21. April. Aufblick des Feldmarschalls des Rittmeisters Treilberg von Nischkolen erließ der Kommandierende General folgenden Befehl im Verordnungsblatt für die Reichswehr: Unserem Rittmeister Treilberg von Nischkolen, Rittmeister Konrad Treilberg von Nischkolen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückge-

kehrt. Er ist gefallen! Die Armeel hat einen großen Verlust und verlor den besten Jagdflieger haben ihren letzten Augenblick und geliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held deutschen Volkes, für das er kämpfte und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für sein Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er siegte, mit dem er führte und den er vererbte, wird die Gnade heilen. Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte von Doepner.

Die ehrenvolle Bestattung des Gefallenen.

Paris, 21. April. Der Korrespondent der „Ag. Lav.“ an der britischen Front telegraphiert über die Bestattung des Rittmeisters von Nischkolen, daß ihm die militärischen Ehren in vollem Umfange erwiesen wurden. Ein Geistlicher nahm nach englischen Ritus die gottesdienstliche Handlung vor. Sechs britische Offiziere trugen den Sarg zur Gruft und legten Kränze mit den deutschen Farben im Namen des Großen Hauptquartiers, einer Brigade und mehrerer Geschwader darunter eines australischen nieder. Einer dieser Kränze trug die Aufschrift: „Dem tapferen und würdigen Feinde!“

Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtensteins-Cöllnberg,

Badergasse 6

Hauptgeschäft Chemnitz, Schwesterfiliale Barmbein.

Provisionfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 25. April 1918.

Zur Beachtung! Die bei den Postämtern abzubeholenden Devisenbezüge werden den Empfängern bereits am 29. oder, wenn dieser Tag ein Sonntag oder Feiertag ist, am 28. des der Fälligkeit vorhergehenden Monats ausgezahlt. Die Zahlung für den Monat Mai erfolgt demnach am 29. April, diejenige für den Monat Juni am 29. Mai, diejenige für den Monat September am 28. August usw. Den Empfängern von Militärrenten, denen der Abzug der Zahlungen auf die Postkonten von der zuständigen Postinspektionsbehörde besondert mitgeteilt worden ist, wird die Einzahlung der fälligen Zahlungen dringend angeraten. Die Auszahlungen von laufenden Militärrenten an den britischen Truppen des Monats sind zwar zu lassen, sollen sich aber auf Ausnahmefälle beschränken, in denen der Empfänger durch dringende Gründe an der Abhebung am Zahlungstag verhindert ist.

Die Gebühren der Rechtsanwält. Die Gesetzgebungsdeputation der zweiten Kammer hat die Gebührenordnung für Rechtsanwält und Notare angenommen und dem Reichstag von 27. v. v. zugestimmt, da die Regierung sich nicht zu einer Berücksichtigung auf 30 v. v. verstehen zu können erklärt hat.

Nischenpreise für Zimmer. Aus Weiden wird gemeldet: Auf dem benachbarten Nimmergut Wildenfurt wurden gegen 50 Zimmer öffentlich versteigert. Bei dem großen Andrang von Liebhabern wurden für ein 15 Quadratmeter großes Zimmer 104 Mark, für ein 24 Quadratmeter großes 117, für ein 34 Quadratmeter großes 146 Mark bezahlt. Es kam somit zu einem Preissteigerungsgrad von 4 bis 7 Mark, was für man früher ein ganzes Zimmer erhielt.

Rücknahme gegenüber Kriegsbeschädigten. Der gegenwärtig starke Andrang zu den Verleihenmitteln, insbesondere in den ersten Zahlen, bringt es mit sich, daß den in ihren Bewegungen behinderten und den sichtlich schwer verletzten Kriegsbeschädigten dabei nicht immer die eigentlich schuldige Rücksichtnahme zuteil wird. Auch die Vereine, die imstande sind diesen Verhältnissen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, haben Jeder möge durch geeignete Einflussnahme, vor allem durch gutes Vorbild zur Erreichung des erstrebten Erfolges beitragen. An die öffentlichen Verleihenstellen würde in dem Sinne heranzutreten sein, daß sie ihre Anstellungen zu möglichst Rücksichtnahme auf hilflosbedürftige Kriegsbeschädigte und zu entzerrender Einwirkung auf das Publikum anhalten.

Versteigerungsverbot für Obstverpackungen, Entzerrung bei Obstverpackungen. Im Vorjahr wurde mit Recht darüber geklagt, daß für Obstverpackungen unangemessen hohe Preise erzielt wurden, die späterhin beim Verkauf des Obstes notwendigerweise einen großen Anteil zur Hebung der Obstpreise und zur Abgabe des Obstes im Einzelhandel ausüben mußten. Besonders war dies bei öffentlichen Versteigerungen der Fall, bei denen das öffentliche Ueberbieten und der Aufschlag zum Höchstpreis verhängend wirkten. Die bisherigen Bestimmungen über Obstpreise zur Bekämpfung überhöhter Obstpreise boten dagegen keine zureichende Sicherheit. Die Regierung hat sich deshalb genötigt gesehen, die preissteigernden öffentlichen Versteige-

rungen von Obst und Obstverpackungen bis auf weiteres ganz zu verbieten. Dieses Verbot erstreckt sich nur auf die Art der Versteigerung durch öffentliche Versteigerung, die Versteigerung auf jede andere Art bleibt nach wie vor zulässig. Um den Käufer bei der Verpackung von Obstverpackungen auch im freien Verkehr ausschalten zu können, ist der Landesrat für Gemüse und Obst die Befugnis übertragen worden, Packungen, für welche Preise gefordert oder bezahlt werden, deren Höhe dem voraussichtlichen Ertrags bei Zugrundelegung der behördlich festgesetzten Höchstpreise oder Höchstpreise nicht entspricht, zu enteignen. Der Besitzer erhält dann für sein Obst nur denjenigen Preis, der bei Zugrundelegung der amtlichen Höchst- oder Höchstpreise für Erzeuger angemessen ist. (M. S.)

Nödling. (Neuer Pastor.) Der Pastor Mar- tel, der bisher in Weingarten gewirkt hat, wird von unserer Gemeinde als Nachfolger des im Felde verstorbenen Herrn Pastor Schmid gewählt worden ist, hielt gestern hier seinen Einzug in einfacher aber würdiger Weise. Der neue Seelsorger wurde von der Pastorstelle nach seiner Wohnung geleitet und am Eingang der Pfarre vom Herrn Kantor Schweiß mit seinem Kirchenvorstand harmonisch begrüßt, worauf ihm der Herr Pastor, Vorsitzender des Kirchenvorstandes, Herr Eduard Vogel, sowie die Herren Gemeindevorstand Reinhold und Schuldirektor Diegel im Namen der Kirche, Gemeinde und Schule herzlich willkommeneswort widmeten. Herr Pastor Martel erwiderte mit warmen Dankworten für den freundlichen, ihm so wohlthuenden Empfang. Nächsten Sonntag wird der neue Geistliche in unserer Kirche vom Herrn Pastor Schmid eingeweiht, zu dieser Feier ist die ganze Kirchengemeinde herzlich eingeladen. Möge es Herrn Pastor Martel vergönnt sein, in Weiden in unserem Orte zu wirken.

Schneider. (Auszeichnung.) Dem Sergeant Wilhelm Gerber, im Dragoner Regiment Nr. 13, ist verliehen, wurde das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen. — Dem wackeren Kämpfer unserer hiesigen Gendarmen!

Annaberg. (An den Kriegshelden ermahnt.) Als Krieger in den vielen, seit Monaten in der Umgebung Annabergs vorgekommenen Einbrüchen ist jetzt infolge möglichst gewisser Sicherung von Annaberg ein Soldat festgenommen worden. Das gerichtliche Verfahren gegen den Einbrecher, der monatelang anständig die Wohnung von Annaberg in Ruhe erhalten hat, im Gange.

Kurbach bei Weiden. Von Kurbach bei Weiden wurden in der Nacht zum 16. d. M. drei im Dienst stehende hiesige Ortsbürger Oberbach und der Ortsbürger Ernst Wehner. Bei ersterem haben sie Brot und andere Nahrungsmittel gestohlen, während sie bei Wehner aus dem stattgehabten nur einige Eier und möglicherweise Kartoffeln erbeutet haben. Die Spur der Diebe führt nach Weiden zu.

Freiberg. (Unterdrückung im Amt.) Bei dem 7. Amtsgericht wurde verhandelt gegen den vormaligen Vorsteher des Bergamtes haben und Verleihen bei Weiden wegen schwerer Unterdrückung im Amt. Schwerer Unterdrückung öffentlicher Urkunden, einfacher Unterdrückung Urkunde und Betrugs. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, 3 Monate der Unterdrückung wurden angeordnet.

Glauchau. (Seine Majestät der König) wird am Freitag, den 26. April Vormittag 11 40 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof zum Besuche der Stadt Glauchau eintreffen.

Grimma. (100 000 Mark-Zuführung.) Fabrikbesitzer Johannes Wiede in Bauschwitz, der bereits im Jahre 1915 mit 50 000 Mark eine Stiftung zur Bekämpfung wirtschaftlicher Not im Grimmaer Bezirk errichtet hat, stiftete erneut dem Bezirk Grimma eine Summe von 100 000 Mark zur Förderung der Aufstellung von Kriegsteilnehmern.

Bermischtes.

Berlin. (Teures Wasser.) Einem Schankwirt in Berlin wurden kürzlich dreiässer Sprit abgeholt. Da die Proben gut ausfielen, zahlte der Gastwirt zahlungslos die verlangte Anzahlung von 40 000 Mark. Bei genauer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Wasser nur mit reinem Wasser gefüllt waren. Der Verkäufer ist natürlich mit den 40 000 Mark vertrieben.

Budapest. (Der bezogene Vohengin.) Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich in der Budapester Oper: Der Kammerjäger Karl Burrian (Weschebeck Angehöriger), der in „Vohengin“ als Gast die Titelpartie sang, erschien betrunken auf der Bühne, und als nach seinem Abgange die Kammerjägerin Anna Wedel Herrn Burrian vorwärts machte, ließ er diese Vorstellungen in verletzender Weise zurück. Seinen Rausch erklärte Burrian durch die Freude über den Sturz des „Tischenfeindes“ Grafen Czernin, die ihn zu einem Feingelage veranlaßt habe. Er solle auch sonst vor dem Auftreten zu trinken, weil der Wein auf Stimme und Temperament günstig einwirke; diesmal aber habe er in seiner nationalen Wallung des Guten etwas zu viel getan. — Auch ein Beitrag zu dem Thema „Kunst und Politik“.

Wald...
Tob...
burg...
Kinder...
teile...
In einer...
liche, da...
Teilen...
Gabi...
In Gabi...
Dass...
den...
gefällig...
Berli...
schlechte...
den...
den in...
Seidlich...
Kant...
Heidrich...
ihre...
Lotte...
Klaus...
Kriben...
und...
Wohnum...
lize...
Eimt...
die...
25...
Auf...
kann...
jäh...
unser...
trite...
früher...
war...
früher...
gebore...
die...
hierauf...
Studen...
erlebung...
Nordlicht...
Schnee...
zu...
Nachfolger...
sich...
kommen...
solcher...
veranlaßt...
fähige...
Wegang...
Auch...
Crem...
in...
Aus...
selbst...
belobens...
Erz...
berleber...
ganze...
eine...
wahr...
Armen...
Kinde...
stehende...
die...
Vor...
Ein...
verleihen...
soll...
in...
zu...
zur...
25...
durch...
nach...
behalten...
ganze...
Möge...
recht...
unser...
Gefang...
1855...
numme...

Or...
35...
Wir...
mein...
Das...
gibt...
erwid...
Herr...
Beat...
sich...
se...
Loba...
und...
der...
Mit...
Fell...
ihre...
Die...
Med...
ent...
Du...
Loba...
und...
wählte...
1855...

Walsburg. Eine fünfköpfige Familie in den Tod. Der Ofenfabrikant Karl Branner in Walsburg vergiftete seine 33jährige Frau sowie seine 3 Kinder im Alter zwischen 8 und 10 Jahren und tötete sich darauf selbst durch einen Schuß in den Kopf. In einem hinterlassenen Briefe schreibt der Unglückliche, daß er die Tat wegen finanzieller Schwierigkeiten begangen habe.

Gablonz in Böhmen. (Auf der Straße entlang.) In Gablonz sprang bei der Talsfabrik ein Straßenbahnwagen aus den Schienen, brach gegen ein Haus an und wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurde eine Person getötet, zwei lebensgefährlich und acht leichter verletzt.

Berlin. Eine Kammertragedie, die vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich im Norden Berlins ereignet. Garnisonstraße 17 wurden in ihrer Wohnung die Frau des Zimmermanns Friedrich und ihre drei Söhne, im Alter von drei, fünf und sechzehn Jahren, tot aufgefunden. Frau Friedrich erhielt aus dem Tode die Nachricht, daß ihr Mann im Felde gefallen war. Diese Mitteilung hatte die Frau bereits erschüttert, daß sie den Entschluß faßte, mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Als Reaktion auf widerholtes Klingeln und Klopfen keinen Entschluß fanden und aus der Wohnung herfür Geruch drang, wurde die Polizei benachrichtigt. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet. Die drei Knaben lagen tot in ihren Betten, die Mutter als Leiche auf dem Fußboden.

25jähriges Ortsjubiläum des Herrn Pfarrer Klempner in Bernsdorf.

Auf eine 25 jährige fruchtvolle Tätigkeit am kleinen Orte kam am 25. d. Mts. unser allverehrter Pfarrer Klempner zum 25jährigen Jubiläum. Am 25. April 1908 hielt er seinen Einzug in unseren Ort, wohin ihn eine größere Anzahl seiner Einwohner, teils zu Pferd und teils zu Wagen, von dem Orte seiner früheren Wirkstätte, Gelsen, abholte hatten. Ein Unbekannter war er unserer Gemeinde. War er doch der Sohn unseres früheren Schulzen, des Herrn Pastor Dr. Klempner, 1863 geboren. Verlebte er seine Kindheit in diesem Orte, besuchte die hiesige Volksschule, später die Fürstenschule und begann hierauf die Universitätsstudien. Nach Beendigung seiner Studien war er von 1886 bis 1888 Lehrer an der Anstaltserziehungsanstalt der Schöbergemeinde zu Cht. Man. In Hochschlesien und wurde in diesem Jahre Pfarrer in Bernsdorf. Im Jahre 1889 wurde er zum Pfarrer der Kirche in Gelsen gewählt, von wo aus ihn seine Heimatgemeinde als Nachfolger seines Vaters wählte. In Gelsen verheiratete er sich mit der Tochter eines Millitars, die er in Cht. Man. kennen gelernt hatte, die ihm aber schon nach kurzer Ehe wieder entzogen wurde. Während seiner Tätigkeit in Gelsen veranlaßte er die Umgestaltung der Kirche und schenkte eine außerordentliche Summe über Kirche und Schule. Seine Weisung von Gelsen wurde von der Bevölkerung sehr beachtet. Auch in seinem neuen Wirkungskreis hat er sich durch seine Treue im Amt, durch die fruchtvolle Arbeit für die Armen der Gemeinde durch die Erbauung einer Krankenpflegerin, Aus seiner reich gefüllten Tätigkeit in unserer Gemeinde ist besonders hervorzuheben die von ihm durchgeführte vollständige Erneuerung der hiesigen Kirche im Jahre 1907 und die Wiederaufnahme im Jahre 1908, wodurch er ein Schmuck für das ganze Dorf geworden ist. Aus diesem Anlaß schrieb er auch eine kurze Chronik der Kirche. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete er sich ganz besonders der inneren Mission. Als Armen- und Waisenrat hat er manchem armen oder kranken Kinde zur Aufnahme ins Stift verholfen oder ihm aus Mitteln der hiesigen Kirchenschatzen reichliche Hilfe bewilligt. Auch die Parochie der Gründung der Gemeindefabrik, deren Vorstand er ist, sowie die Anstellung einer Krankenpflegerin. Ein treuer Helfer und Berater war er ferner den drei Frauenvereinen von Bernsdorf, Bernsdorf und Wilsdorf, wie er auch sonst ehrenamtlich, wie z. B. im Ausschuss für Feuerpolizei, tätig ist. In unserem Orte hat er sich zum zweiten Male verheiratet, und seine Gattin steht ihm in allen seinen Arbeiten hilfreich zur Seite. Vor vier Jahren war es ihm verordnet, sein 25jähriges Amt jubelnd zu beenden. Eine Begünstigung durch den Gemeindevorstand hat heute stattgefunden, auch das Lehrschülerkollegium und die Frauenvereine der Parochie fehlten unter den Beglückwünschten nicht, wie die ganze Kirchengemeinde langem Aussitzen am Jubiläum stand. Möge es dem allmächtigen Götlichen Vergelten sein, noch recht lange in körperlicher und geistiger Frische zum Segen unserer Parochie zu wirken. Nicht unerwähnt möge bei dieser Gelegenheit bleiben, daß der Vater unseres Herrn Pfarrers 1855 die hiesige Pfarre übernahm, wobei die Familie Klempner nunmehr bereits 63 Jahre in der hiesigen Parochie ansäßig ist.

Was tat ich Dir?

Original-Roman von S. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.
„Wir haben Sie von wichtiger Arbeit abgehalten, mein gnädiges Fräulein“, sagte Gerold.
„Das würde schnell nachgeholt. Ich lasse mir nicht gern eine Arbeit von einem zum anderen Tag legen,“ erwiderte sie ruhig und freundlich, obwohl ihr das Herz weh tat.
Beatrice drängte. Die Besucher verabschiedeten sich. Beatrice sagte Romana in fast ungeschönter Weise Lebewohl. Sie war doch nicht sicher, ob ihre Romana bei Gerold nicht ins Gehege kommen würde, und ärgerte sich, daß Gerold von einem halbigen Wiederkommen sprach.
— — —
Als Beatrice in Gerolds und ihres Bruders Gesellschaft zu Hause anlangte, suchte sie sogleich ihre Mutter auf.
Sie erzählte ihr ärgerlich von dem „verpöchteten“ Nachmittage, schalt auf Hans und machte ihrem Ketzler ein Romanza Lust.
„Du magst es glauben oder nicht, Mama: Romana trachtet danach, mit ins Gehege zu kommen. Und Gerold ist wie ein Eisapfen. Wenn ich nur wüßte, was dahinter steckt. Sollte er sich von Romanas Weichheit anlocken lassen, trotzdem er selbst

so reich ist? Sie stellt ihm entschieden nach und sucht sich ihm interessant zu machen dadurch, daß sie auf seine beruflichen Ideen eingeht.“
Aber Frau Bella schüttelte den Kopf.
„Das wird ihr nicht gelingen, Beatrice. Er wird nie anders als in diesem beschäftigten Tone mit ihr verkehren. Uebrigens scheint etwas in der Gerold an Romanas ist es aber nicht. Daß Du sonst keine Ahnung?“
Beatrice zuckte die Achseln.
„Ich sagte Dir ja schon, seine Kälte hatirt von dem Moment an, als ich ihm den Brief mit der Romanas handschrift brachte. Seit diesem Augenblick ist er verändert. Und er sah so seltsam blaß und starr auf den Brief in seiner Hand.“
„Dum! Wenn man nur eine Ahnung hätte, von wem dieser Brief war. Jedemfalls, mein Liebes: Kitz, würde ich Dir raten, nicht alles auf eine Karte zu setzen. Ich habe nicht mehr viel Hoffnung auf Gerold. In einigen Tagen gehen wir doch fort. Es sollte Gerold zu Ehren stattfinden, und ich halte doch hoffentlich, daß ich an diesem Abend eure Bekanntschaft machen könnte. Aber das erscheint mir jetzt doch ziemlich aussichtslos. Ich habe das so im Gefühl. Und ich würde Dir raten, Dich an diesem Abend wieder mehr um Panter Herder zu kümmern.“
Beatrice zog ein Mäulchen.

Deutsche Offensive.



— Frühlingsanfang —

der einundzwanzigste des März —!
Die Bäume schlagen aus, das Schwert schlägt drein:
Es muss ein deutscher Sieg und Frieden sein!
Seid stark und froh, Ihr tapfern deutschen Herzen!

„Wenn er nur nicht so unangenehm, d. h. wäre.“
Er sieht so gewöhnlich aus.“
„Aber er ist schwer reich und unabhängig.“
„Er soll auch sehr sparsam sein.“
„Das sind die meisten Männer. Man muß sie nur zu nehmen wissen. Die Spartianer werden verschwendet, wenn es gilt, der Frau ihrer Liebe einen Wunsch zu erfüllen. Und Herder liebt Dich. Als Du in dieser Zeit ihm gegenüber so zurückhaltend warst, schien er mir ganz außer sich. Das hat ihn nur noch mehr gereizt. Und Du brauchst nur zu wollen, dann hast Du ihn fest.“
Beatrice schaute wieder.
Gerold schüttelte mir viel bitter. Er ist eleganter und vornehmer, und ich gebe meinen Adelstitel auch nicht gern dafür hin, Frau Panter Herder zu heißen.“
Frau Bella zuckte die Achseln.
„Was müßt Du der Adelstitel, wenn Du nicht das nötige Geld dazu hast. Gerold ist ja freilich eine distinguierte Erscheinung. Aber was willst Du, neben einem so interessanten Mann verbleibt die lahme Frau und kommt wenig zur Geltung. Herder wird Dir immer eine wirksame Zulege sein.“
Das sah Beatrice wohl ein, aber sie war doch sehr mürrisch.
„Ich werde ja natürlich klug sein, Mama, und Herder nicht vor den Kopf stoßen. Aber Gerold gebe ich doch nicht auf. Es muß doch möglich sein, in seinem Herzen wieder wahrzunehmen, was einmal darin geglaubt hat. Und ich will und muß das wieder werden. Vielleicht verführe ich es einmal mit der Eisenfist. Ich werde zum Zeit mit Herder einig fektieren. Dann schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe.“
Damit war Frau Bella einverstanden.
Beatrice schalt nun nochmals auf Hans, weil dieser sie gebindert hatte, sich Romana und Gerold auf dem Rundgang durch die Fabrik anzuschließen.
„Er ist überhaupt ein gräßlicher Bengel und ärgert mich, wo er kann. Sein neuester Trick ist, daß

er jetzt Romana irgendwas anbietet. Daß Du dich nicht auch schon befreist? Er bemüht sich um sie und tut ihr schön. Das war doch schon nicht.“
Frau Bella lachte.
„Vielleicht will er ihr ein höheres Lohngehalt abschmeicheln. Aber ich glaube nicht, daß er damit Glück hat.“
„Ich auch nicht. Aber ich glaube auch nicht, daß er das beabsichtigt. Weißt Du, was er jetzt für Zukunftspläne hat? Er hat es mir heute gesagt.“
„Nun?“
„Jura will er nicht studieren, sondern Chemie.“
„Chemie? So ein Unfug! Er weiß doch, daß ich wünsche, daß er Jura studiert.“
„Ja, aber er leidet sich, scheint es, nicht daran. Er hat mir erzählt, daß ihn Romana in der Fabrik anstellen will, wenn er sein Studium beendet hat, und daß er dann Chef der chemischen Abteilung werden soll. Sie scheint noch allerhand Pläne zur Vergrößerung der Fabrik zu haben.“
Frau Bella wurde nachdenklich.
„Nun, am Ende ist das doch gar nicht so bumm von ihm. Wer weiß, was er für Pläne hat. Es ist ganz gut, wenn er Einfluß auf sie erhält. Man kann das doch vielleicht einmal ausnutzen.“
„Denke nur nicht, daß Hans sich etwas zu gefallen tun wird. Er sorgt nur für sich selbst.“
„Mag er es tun. So bin ich wenigstens die Sorge um ihn los.“
Am nächsten Tage erklärte Gerold bei Tisch, daß er am Ende der Woche auf zwei Tage verreisen müsse, aber dann wieder zurückkehren würde.
Beatrice horchte auf. Sie sah ihn forschend an, sprach aber nur ein paar Worte des Bedauerns.
„Du unterem Zeite bist Du doch sicher zurück?“
fragte Frau Bella.
„Auf jeden Fall“, erwiderte er.
Romana schweig. Ihr Herz hatte schmerzhaft geaukt, als er von der Reise sprach, weil sie glaubte, er wolle seinen Aufenthalt in ihrem Hause ganz abbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Es ewig ungedeckt.

mit Berlin, 21. April. In die denkwürdige Tagung des vereinigten Landestags von Ostland, Riga und Osel am 12. April 1918 im weißen Saale des alten Ordensschlosses zu Riga schloß sich abends 8 Uhr an derselben Stelle ein Festmahl, zu dem als Gäste des Oberbefehlshabers der 8. Armeegeneralobersten Graf Kirchbach die Mitglieder der Landesversammlungen und sonstige Vertreter des Hochgrundbesitzes, der Bauernschaften, Städte, Geistlichen und Hochschulen versammelt waren. Die Festende wuzelte in dem Gefühl der Beugung über das in langer Zeit gelungene Werk der Befreiung und Einigung sowie in der Hoffnung auf eine dadurch gegründete segensreiche Zukunft nach der in fischer Erinnerung liegenden schweren Vergangenheit. Diese zugleich freudige und ernste Grundstimmung klang wider in den zahlreichen Reden, namentlich der Teilnehmer, welche Zeugen der unerschütterlichen Treue des Landes unter russischer Anarchie gewesen waren. Unter ihnen trat hervor der erst vor kurzem aus der Verflechtung zurückgekehrte estländische Ritterschaftshauptmann Baron Bellinghausen, der, zum Führer der Unabhängigkeitsbewegung gewählt, jetzt in Berlin weilte. Sein Spruch galt dem deutschen Heere. Ferner war der ehrenwürdige, von welchem Haar unumwalle Oberpastor Rohm aus Reval erschienen. Er hatte seine geliebte St. Nikolai-Kirche von den aufständischen Banden als Versammlungsort und Langlokal entziehen sehen, bevor er zusammen mit zahlreichen anderen Bürgern und Edelknechten den Eleator der Hafenanlage als Gefängnis besetzen mußte. Er sprach auf das deutsche Vaterland und in eine zweiten Rede auf die deutsche Frau, vor allem auf die deutsche Kaiserin als Landesmutter. Unter den Reden der zahlreichen Vertreter des lettischen und estnischen Volkstums ragten hervor die Reden des Stadtverordneten und Rechtsanwalt Graf von Riga und des estnischen Pastors Karu, die den Beschluß des Landestags als hohen Gewinn für ihr Volkstum priesen und ihren Trinkspruch dem Deutschen Reiche widmeten. Diese in schwerer Zeit errungene Einigkeit der erst unter den letzten beiden Jahren künstlich gegeneinander aufgeschleppten Nationalitäten wurde in begeisterter Rede von Baron Bellinghausen gerühmt, demselben, der als einer der wenigen deutschen Abgeordneten der Duma die Verdienste der baltischen Deutschen für den russischen Staat in mutiger Rede gegenüber eifrigem Schwärzen verdolten hatte. Bei der heutigen Versammlung fanden seine Worte begeisterten Widerhall, der sich noch erhöhte nachdem in klaren geistvollen Ausführungen der Graf der Militärverwaltung von Ostland Maj. v. Gohler, Mitglied des deutschen Reichstages und preussischer Abgeordneter gewesen, die Untereinanderkeit der drei Provinzen Ostland, Ostland, Ostland hochloben ließ. Als letzter sprach ein estnischer Gemeindevorsteher von der Insel Osel, der, durch den Einzug an der Uferfahrt gebindert, als Begleiter eines Militärfliegers den Ueberflug gemacht hatte und trotz einer Zwischenlandung wohlbehalten und rechtzeitig zur Landesversammlung angekommen, mit dankbaren Worten der deutschen Flieger gedachte.

Was die Pariser an ihre Straßensoldaten schreiben.

Aus den im Westen jüngst erschienenen französischen Briefen legt sich mosaikartig ein anschauliches Bild zusammen, das getreu die Stimmung der Bevölkerung, insbesondere der Pariser, widerspiegelt. Aus diesen Familienbriefen der Heimat an die Front geht nur allzu klar hervor, wie wenig zufrieden die Kriegsteilnehmer in Frankreich sind, von der die großen Zeitungen nur logisch nicht rühmendwertes genug berichten können. Diese nicht für die Öffentlichkeit bestimmten brieflichen Mitteilungen tragen nicht die amtliche Schminke der Zensur; sie zeigen nur zu deutlich, wie der Franzose unter dem Krieg leidet und je eher je lieber Frieden haben möchte.

Im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen natürlich die erfolgreichen Fliegerangriffe auf Paris, die unsere Soldaten der Luft in gerechter Widervergeltung für französische Bombenwürfe auf offene deutsche Städte hinter der Front mit Schind und Unermüdlichkeit antworten. Ein Kommentar ist überflüssig und die vorzügliche Wiedergabe einzelner Briefsteller mag am besten die wahre Auffassung der kriegerischen Ereignisse verdeutlichen.

„Ich konnte dir gestern Abend nicht schreiben“, so lautet ein Brief, „denn denke dir, die Götter“ (so nennt der Volksglaube unsere Bombenschwader) waren wieder da! Von 9,15 bis 1 Uhr nachts waren wir im Keller, die Kinder heulten und hatten Angst. Weiter hat es wieder viele Menschen gekostet; am Place de la République und der Nähe des Montmartre.“

„Ich glaube, sie haben sich verschworen, die schönsten Städte zu zerstören. Nancy erlitt das selbe Schicksal wie Reims. Wenn doch der Krieg endlich einmal zu Ende wäre!“

„In der Nähe des Hauptquartiers Montmartre ist ein siebenstöckiges Haus eingestürzt.“

„Seit Mitte Februar hat man die Porte St. Denis mit gefüllten Sandfässern zu.“

„Sie haben überall Bomben abgeworfen und viel Schaden angerichtet, besonders in dem Hauptquartier Montmartre, Rue Geoffroy-Marie, Rue Drouot, Rue Duffoy. Wer Geld hat, bleibt nicht in Paris!“

„In Nîmes (Seine) schließen sie auf die Flieger, aber sie können es nicht verhindern, daß von 60 Fliegern 40 bis nach Paris kommen. Durch diese Fliegerangriffe leidet das Geschäft sehr.“

„An der Untergrundbahnstation „Bouffard“ gab es 47 Tote und 160 Verletzte, von denen die Zeitungen nichts berichten. An dieser Station sind keine Bomben gefallen, da aber die Station als Unterstand dient, wollte sich die Menge dorthin flüchten. Die Treppe war natürlich nicht breit genug und viele versuchten die Rolltreppe (Escalier mobile) zu benutzen; diese Treppe hatte man zwecks Reparatur entfernt. Nun rissen die Leute in ihrer Angst die Schutzgitter ab und stürzten so zwei Stockwerke tief in den Schacht. Die einen fielen auf die anderen. Viele wurden verflümmelt, andere erstickten. Einige versuchten in ihrer Todesangst, sich einen Weg mit dem Messer zu bahnen.“

„An der Untergrundbahnstation, Place de la République“ wurden 15 Personen vom elektrischen Schlag getroffen. Man hatte den Strom ausgeschaltet, um das Geleise betreten zu können. Jemand hatte den Strom wieder eingeschaltet — wahrscheinlich ein Boche (!) — und alle, die das Geleise berührten, wurden vom Schlag getroffen.“

„In 46 Straßen haben sie Bomben geworfen. Im Kriegsministerium hat es vier Tote gegeben.“

Sehr bemerkenswert ist ein Brief aus der Provinz, der besonders seines Nachsatzes wegen Beachtung verdient. „Sie haben es auf die Pariser abgesehen. Hoffentlich kommen sie nicht nach Mittelfrankreich; sollte es der Fall sein, würde man sich vielleicht etwas mehr um den Krieg kümmern.“

„Merkwürdig, je mehr Hilfe wir bekommen, desto stärker werden die Deutschen.“

Einen weiten Raum nehmen auch die Berichte über die Explosion in St. Denis ein.

„Schrecklich, gestern nachmittags 2 Uhr, flog die

Munitionsfabrik in die Luft. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten wird man nie erfahren, man schätzt sie in die Tausende. In ganz Paris sind die Fenster Scheiben zerplittert und es fällt an Glas. Hört denn der Krieg noch nicht bald auf? — Ich sah den Tod vor Augen. Diese waren wie wahnwitzig und durch den Pulverstaub ganz unkenntlich. Das ist wieder Spionage! Ich bin glücklich, daß ich noch lebe. Jetzt bin ich aber wieder ohne Arbeit, da die Fabriken zerstört sind.“

„Sehr wenig schmeichelhaft ist das Urteil über die Bundesbrüder von jenseits des großen Rheins. „Wir sind Amerikaner geworden!“ rufft einer aus. „Die Polizei wird von ihnen ausgeübt und jeder muß seinen Paß mit seiner Photographie haben!“ Und das im eigenen Lande, in La Rochelle!“

„Man spricht davon, daß die Amerikaner den Ausschluß von Deutschland übernehmen würden; es wäre auch bald Zeit, daß sie uns wirklich helfen würden!“

Ein Brief aus Nantes berichtet, daß über die Stadt der Kriegszustand verhängt werden soll. Die Amerikaner üben auch hier die Polizeigewalt sehr streng aus. „Überall führen sie große Arbeiten aus; das Gemäuer wird von ihnen als Lagerort eingerichtet.“

„Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht der Nationen? Die Japaner scheinen mehr Geistesfreiheit zu erregen als Judentum einzuschleichen.“

Ein Brief aus Marseille erzählt sehr lakonisch von diesen Bundesbrüdern: „Wir waren vorgestern am Hafen und waren zugegen, als die Japaner ausgeladen wurden. Sie sangen recht laut, aber verstanden habe ich nichts. Sie marschierten, als wenn sie in einem Kohlenfeld spazierengingen.“

Wie sehr der ungeheure U-Boot-Krieg selbst dem Franzmann zu schaffen macht, beweist jeder Brief aus dem Hinterland. Selbst die Schokolade ist in Frankreich ausgegangen. „Leider kann ich dir keine Schokolade schicken, nirgends ist solche zu haben. Täglich bekommen wir nur noch 300 Gramm Brot, damit kann doch keiner arbeiten.“

„... außerdem beginnt hier schon vieles zu fehlen, und man bekommt den Krieg am eigenen Leibe zu spüren!“

„Brot und Tabak für deinen Großvater mit und für mich; seit Wochen haben wir keinen mehr gesehen, im Geschäft habe ich schon lange keinen mehr.“

Ein Brief aus Bourges sagt alles in die wenigen, aber bezeichnenden Worte zusammen: „... mit der Verpflegung sieht es hier sehr aus!“

Wichtigste doch kleineren und alle Mitverantwortlichen sich recht eingehend in das Studium dieser Briefe vertiefen! Ob sie dann auch noch so entzückt wären?

Was mag aber die niedergeschlagene Stimmung in Frankreich, die sich in diesen Briefen kundgibt und für die es Hunderte von Belegen gibt, ein verheißendes Anzeichen sein, daß der Tag der völligen Ernüchterung und der Erkenntnis nicht mehr allzufern ist?

Die Pioniere von St. Quentin.

Von Leutnant d. R. Otto Riebsch.
(Aus dem Felde der Kaiserstadt ...)

9 Uhr vierzig Minuten: Die deutschen Armeen steigen aus den Gräben. Die Feuerwalze rollt vorwärts. Pioniere schießen nach. Sie erreichen die deutsche Stellung. Rumpfen. Im Sturmlauf kommen neue. Sie bringen Maschinen, werfen sie in die Gräben und schaffen Uebergänge. Die Infanterie stürzt darüber hin. Die Geschosse der Artillerien kommen aus ihren Beständen und rasen nach. Die Pioniere laufen voran, immer wieder laufen sie voran, überbrücken die feindliche Stellung und räumen die Hindernisse. Dann greifen sie in die Reihen der schweren Mörser und Haubitzen und wägen sie mit vorwärts. Und immer wieder geht es vorwärts. Und wieder greifen die Pioniere in die Speichen, an die Bajonetten und in die Munition. Herzlich lächeln sie vor und eilen den Weg. Sie helfen der schweren Artillerie durch die Trichter und Krater, sie spannen sich vor und ziehen mit, wenn es die Pferde allein nicht mehr schaffen. Dann wieder stürmen sie mit Granatwerfern und Handgranaten die feindlichen Reihen der Maschinengewehre, die schon überholt sind und democh schreien, die mit trodnem Klappen den Tod in den Nebel hinein jagen. Die tapfer, ungeheuer tapfer sind.

Greenjalousie lobt die Schlacht. Neue Hindernisse kommen, Gräben, Berdare, Krater, zerstörtere Kolonnen, Baumstämme, Ratten, Leichen, Geschütze, Munition: Die feindliche An-

staltung ist erreicht! Der Widerstand wird stärker. Aber die deutsche Front steht alles mit. Am Abend wird die zweite englische Linie durchstochen. Wieder müssen die Deutschen gerückt, Gräben gefüllt, Uebergänge geschaffen werden: der Angriff darf nicht stehen bleiben! Mit jedem Schrittmeter wächst die Arbeit der Pioniere. In fieberhafter Schnelligkeit bahnen sie den Weg. Und während die Pioniere vom nur für den Augenblick schaffen können, bauen hinter ihnen andere Kompanien schon die dauernden Uebergänge und die festen Kolonnenbrücken. Die zertrümmelten Wege füllen sich aus, die Riesenkrängtrichter, die Zeugen unserer Siegesriederzüge im „Hinterland“, werden überbrückt, neue Straßen schieben sich durch das zertrümmerte Stoenland vor. Denn unaufhaltsam quillt der Strom des Nachschubes den stürmenden Truppen nach, und der Anschlag darf nicht verloren gehen. Eine Straßenbrücke zulassen Quantität und Urtücker, aber die die Artillerien vorrücken und die Munitionskolonnen ununterbrochen nachströmen, zeigt im beschleunigten Ansturm, daß sie am 21. März von vier Uhr bis 9 Uhr dreißig Minuten vormittags von deutschen Pionieren erbaut worden ist. Der Zufall hat hier die Zeit festgehalten, aber mit der gleichen Geschwindigkeit und Stabilität sind umgekehrte Hunderte von Brücken und Uebergängen während des Sturmsturms geschlagen worden.

Bei La Fere hat der Feind die Brückenstraße über die Oise endlich erobert. Eine wütende Beschlebung richtet sich aus den Feind St. Firmin und hier gegen den Kanal und die Niederung. Denn diese Beschlebung sind der Rest der Truppen, die der Nebel morgen zum andern Ufer zieh und die nun zum Frontenstoß vorgehen. Im Uebel der Wasser- und Schlammfontänen, die von dem Eilendgang der Schanzschlüber hervorgerufen werden, zerreißen die Wege und schmelzen fort. Aber die Pioniere wagen. Kühnheitslos kämpfen ihre physische Kraft gegen den Ort der Vernichtung an. Wo die Brücken sinken, schieben sich neue vor, wo diese zerfallen, bauen sie andere auf. Hüft hoch, oft bis zur Brust stehen die Feinden mit Todesverachtung in dem eifigen Wasser, das unter den Geschossen schießt und strudelt. Und unaufhaltsam können neue Truppen über die Oise vorbrängen und endlich die feuerpeinenden Feinde niederstampfen. Und wieder wird es so möglich, den Feind über den Crozat-Kanal zu drücken und durch eine kurze Nachschubentlastung die Infanterie des Feindes bei St. Frontaine auszuhängen und seine dritte Stellung in der Flanke zu packen. Im dem Dolomwald wird noch schwer gekämpft. Mit allen Mitteln und diese Höhen zu einem festen Fort ausgebaut. Aber auch hier muß der Feind am zweiten Nachmittage weichen. Die Kämpfe und Siege bei La Fere zwingen ihn dazu. Sie erst ermöglichen die entscheidenden Siege, die den Siegeszug der ganzen Schlacht bahnen. Und ihre Vorbereitung wiederum war die stille Arbeit der Pioniere, die den Bau der Brückenstraße stetig beachten und diese Verbindung mit Selbennut aufrechterhielten.

Nun war die Bewegungsfreiheit da! Die letzten ausgebauten Feldstellungen des Feindes waren genommen und unaufhaltsam drängte die deutsche Front westwärts zum Angriffsziel. Am 24. März wurde das historische Stumpfengebiet der Somme schließlich von uns erreicht. Der Feind suchte sich hinter dem Morast- und Wassergraben, der an manchen Stellen die Breite von 2 und 3 Kilometern hatte, zum ersten Widerstande aufzurufen. Von den Höhen der Ferme La Wasnonville stürzte seine Artillerie, und ein tosendes Infanterie- und Maschinengewehrfire durchströmte das verfallene Gelände. Aber durch Schnellbrücken und Fußleitern wehren der Pioniere trug unsere berittliche Infanterie den Angriff auch über dieses Hindernis voran!

So haben die Pioniere einen wesentlichen Anteil an dem Gelingen unserer ersten großen Offensive gegen die Kriegsverlängerer. Sie haben der Schlachtplanung die Bewegungsfreiheit verschaffen helfen und überall zugegriffen, wo sich künstliche und natürliche Hindernisse in den Weg legen wollten. Das „Schwarze Rote“ hat seine Schuldbiligkeit getan. In hundertfältiger Kleinarbeit hat es die Kameraden treue bewiesen. Im dunkelsten Regen der Infanterie und Artillerie hat es sich ein neues Dornmal gesetzt, das mehr wert ist als jede Worte, und die Geschäfte unseres Siegeslaufes hat in den unergänzlichen Danksbericht vom 24. März 1918 eingetragen: „Die Pioniere zeigten sich im Kampf und bei ihrer Arbeit in alter Höhe.“

Lieferung von Speisefetten

(einschließlich Butter)

in der Zeit vom 13. April bis 20. April 1918.

	Steuerungs- soll	tatsächliche Lieferung
St. Egidien	41 Pfd. Butter	19 1/4 Pfd. Butter
Rüschdorf	2	
Stangendorf	62	12 1/4
St. u. Verkauf-		
Zentrale, Meerane	750	711 - Margar.

855 Pfd. 74 1/2 Pfd.
Die Viehsteiner Landwirte lieferten 5 1/2 Pfd. Butter. Versorgungsberechtigte Bevölkerung Viehsteins 6606. Besonders zu bedenken sind Krankenhaus, Militärärztl. Personal, Besuchsbesucher, Kranke, Wundheilanstalt und einige Schwerstarbeiter.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Proband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

K.L.

Sonnabend u. Sonntag:
Die Gladi vom Geisershof

mit 

Henry Porten

in der Hauptrolle

Welteres tüchtiges Mädchen

mit guten Kochkenntnissen für 1. Mai gesucht.

Frauenklub Dr. Uhl, Chemnitz, Reichstraße 39

Ein schwarzbrauner comp. Hund

mittelgroß, zugekauft. Gegen Erstattung d. Unkosten abzugeben. Bernsdorf, Nr. 54.

Familien-Anzeigen

finden im **Lichtenstein-G. Tageblatt**

weitgehendste Verbreitung.

Pianino-

zu kaufen gesucht. Ich zahle die höchsten Preise.

Angeb. bitte unter „P.“ in die Geschl. ds. Bl. erbeten.

Geschäftsbücher

sind vorrädig in der „Tageblatt-„Druckerei.“